

# Psychiater im Nationalsozialismus

## Täterbiographien

Mit der Einführung eines neuen ersten Absatzes in der Satzung hat die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) sich im Jahre 2009 entschieden, den Weg der konsequenten und transparenten Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte zu gehen. Es heißt nun: „Die DGPPN ist sich ihrer besonderen Verantwortung um die Würde und Rechte der psychisch Kranken bewusst, die ihr aus der Beteiligung ihrer Vorläuferorganisationen an den Verbrechen des Nationalsozialismus, an massenhaften Krankenmorden und Zwangssterilisationen erwachsen.“ Im folgenden Jahr 2010 wurde bei einer Gedenkveranstaltung an die Opfer erinnert und eine Bitte um Entschuldigung vorgebracht, Verantwortung der deutschen Psychiatrie für die schrecklichen Vorgänge der Ermordung psychisch Kranker, der Zwangssterilisationen, unethischer Forschung und der Vertreibung von Kollegen übernommen und entsprechende Forschung zur Aufklärung zugesagt [2].

In diesem Zusammenhang hat die DGPPN eine Kommission zur Aufarbeitung der Geschichte ihrer Vorgängerinstitutionen im Nationalsozialismus eingesetzt. Wie sich zeigt, konfrontiert die Auseinandersetzung mit den historischen Fakten die Gesellschaft kontinuierlich mit der Frage, wie es sein konnte, dass Psychiater, die an unterschiedlichsten Formen von Unrechtshandlungen maßgeblich beteiligt waren, ihre Tätigkeit und teilwei-

se auch ihre Karrieren in der Nachkriegszeit oft nahezu ungebrochen fortsetzen konnten. Beispiele hierfür sind etwa vier für die zentrale Euthanasie-Dienststelle tätige Gutachter aus der ersten Phase der nationalsozialistischen Krankentötungen („Aktion T4“): Friedrich Mauz, Friedrich Panse, Kurt Pohlisch und Werner Villinger. In den 1950er Jahren waren alle vier als Ordinarien für Psychiatrie und Klinikdirektoren tätig, Mauz, Panse und Villinger wurden auch zu Präsidenten der psychiatrischen Fachgesellschaft gewählt, die beiden Erstgenannten sogar 1973 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Im Jahre 2011 wurde beiden die Ehrenmitgliedschaft von der Mitgliederversammlung der DGPPN aberkannt.

---

» Sie waren bereit, das Wohl der ihnen anvertrauten Patienten anderen Werten unterzuordnen

---

Diese Fakten verweisen darauf, dass die lange vorherrschende Erklärung, wonach die Verantwortlichen für die Unrechtshandlungen einzelne, marginale Individuen und fanatische Nazis gewesen seien, die Psychiatrie als Ganzes aber Opfer des Regimes, nicht zutreffend ist [1]. Irritierenderweise waren offenbar Psychiater, die angesehene Kliniker und Forscher waren, unter bestimmten Bedingungen bereit, das Wohl der ihnen anvertrauten Patienten anderen Wertsetzungen – wie etwa dem Volkwohl oder auch einem

vermeintlichen Fortschritt der Wissenschaft – unterzuordnen.

In einer solchen Perspektive lohnt ein neuer, systematischer Blick auf die Biographien von Psychiatern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verantwortlich für Unrechtstaten und damit Täter waren: Wie sahen ihre Werdegänge bis hin zu den Unrechtstaten aus? Lassen sich hier Auffälligkeiten und Abweichungen gegenüber „normalen“ Biographien identifizieren? Welche Motivationen und Rechtfertigungen führten die historischen Akteure dazu, sich in der einen oder anderen Weise an Unrechtstaten zu beteiligen? Wie genau sah diese Beteiligung aus? Und in welcher Weise versuchten diese Psychiater, ihr Verhalten in der Nachkriegszeit zu erklären, zu bagatellisieren oder auch zu verheimlichen? Dies sind die Leitfragen für das vorliegende Schwerpunktheft von *Der Nervenarzt*. Die Frage nach dem Umgang der Fachgesellschaft mit diesen Kollegen ist selbstverständlich ebenfalls von Bedeutung, die Kenntnisse hierzu sind bisher jedoch rudimentär, sodass hier weitere Forschungen notwendig sind.

Ausgewählt wurden fünf exemplarische Biographien von Psychiatern, die an der Entwicklung der Psychiatrie im Nationalsozialismus allgemein und ebenfalls an den verschiedenen Formen von Unrecht gegenüber Patienten und Kollegen maßgeblich beteiligt waren. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl war, dass die Beteiligten in den psychiatrischen Fachgesellschaften

entweder bis 1945 oder in der Nachkriegszeit eine prominente Rolle spielen. So war Ernst Rüdin, renommierter Forscher und Vorsitzender der Fachgesellschaft von 1935 bis 1945, maßgeblich beteiligt an der Planung und Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ sowie an deren Rechtfertigung und dem Versuch einer wissenschaftlichen Fundierung der Tötung von „lebensunwertem Leben“. Paul Nitsche, Direktor der psychiatrischen Anstalt Pirna-Sonnenberg, war ab 1935 neben Rüdin als Geschäftsführer eine Schlüsselfigur in der psychiatrischen Fachgesellschaft, ab 1939/40 gehörte er als Obergutachter und dann ärztlicher Leiter der zentralen Euthanasie-Dienststelle zu den Protagonisten der Krankentötungen. Carl Schneider, von 1933 bis 1945 Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Heidelberg und von den Zeitgenossen als einer der führenden Experten zu Fragen der Schizophrenie anerkannt, war von 1935 bis 1938 Mitglied im Beirat der Fachgesellschaft, sein therapeutischer Idealismus war für ihn untrennbar verbunden mit der Bereitschaft, nicht therapierbare chronisch Kranke zu „erlösen“. Friedrich Mauz, „T4“-Gutachter, war ab 1941 Ordinarius in Königsberg, in der Nachkriegszeit Ordinarius in Münster und in führender Rolle in der psychiatrischen Fachgesellschaft sowie der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie engagiert. Friedrich Panse schließlich war bis 1945 außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn und leitender Arzt am Rheinischen Provinzialinstitut für neurologisch-psychiatrische Erbforschung, daneben „T4“-Gutachter; in der Nachkriegszeit erhielt er nach einer Phase gerichtlicher Auseinandersetzungen Mitte 1955 den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Medizinischen Hochschule Düsseldorf.

Die Auseinandersetzung mit diesen Biographien kann Anlass zur kritischen Selbstreflexion in einer Disziplin sein, die sich auch heute in einem starken Spannungsfeld zwischen Orientierung am Wohl der ihr anvertrauten Patienten, politischen Erwartungen, ökonomischen Handlungsspielräumen und

dem Wunsch nach neuem wissenschaftlichem Wissen über psychische Erkrankungen befindet.



V. Roelcke



F. Schneider

### Korrespondenzadresse

**Prof. Dr. V. Roelcke**

Institut für Geschichte der Medizin,  
Universität Gießen  
Jheringstr. 6, 35392 Gießen  
volker.roelcke@histor.med.uni-giessen.de

**Interessenkonflikt.** Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

### Literatur

1. Roelcke V (2007) Trauma or responsibility? Memories and historiographies of Nazi psychiatry in postwar Germany. In: Sarat A, Davidovich N, Alberstein M (eds) Trauma and memory. Reading, healing, and making law. Stanford Univ Press, Stanford, S 225–242
2. Schneider F (2011) Psychiatrie im Nationalsozialismus. Springer, Berlin Heidelberg

## Europaweite Studie zu psychischen und neurologischen Erkrankungen

Psychische Störungen sind in Europa zur größten gesundheitspolitischen Herausforderung geworden. Dies ist ein Hauptergebnis einer wissenschaftlichen Studie die u. a. von Forschern der TU Dresden durchgeführt wurde.

Die Autoren stellen zudem dramatische Missstände in der Versorgung fest. Weniger als ein Drittel aller Betroffenen wird überhaupt behandelt, zumeist nicht im Einklang mit fachlichen Richtlinien.

Angesichts steigender Lebenserwartung und der damit einhergehenden Zunahme von Alterserkrankungen werden konzentrierte Aktionen in der klinischen Grundlagen- und der Versorgungsforschung gefordert, um Versorgung und Prävention zu verbessern und die gesundheitsökonomische Belastung nachhaltig zu reduzieren. Die Studienergebnisse basieren auf einer über 3 Jahre durchgeführten Studie und beziehen sich auf alle 27 EU Staaten sowie Schweiz, Island und Norwegen mit einer Gesamt-Einwohnerzahl von 514 Millionen Menschen. Es wurden mehr als 100 unterschiedliche psychische und neurologische Krankheitsbilder berücksichtigt. Die Studie liefert ein realistisches Bild zur Häufigkeit und Belastung psychischer Störungen für alle europäischen Länder.

Literatur: Wittchen HU, Jacobi F, Rehm J et al (2011) The size and burden of mental disorders and other disorders of the brain in Europe 2010. Eur Neuropsychopharmacol 21:655-79

Quelle: Technische Universität Dresden,  
www.tu-dresden.de